

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)**

177 (1.8.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261135](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261135)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Briefporto) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Verrechnungsbogen Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg., egl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Interate werden die fünfgehaltene Corrusseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendem Rabatt. Schwierigeres nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 177.

Bant, Sonntag den 1. August 1897.

11. Jahrgang.

Bürgerthum und Junkerthum.

In den leitenden Presseorganen des deutschen Bürgerthums ist in der letzten Zeit eine kräftigere Sprache gegenüber den Annahmungen des Junkerthums wahrzunehmen. Man beginnt endlich einzusehen, daß auch bürgerliche Erwerbschaften von jener Seite bedroht sind und daß die von dort ausgehende reaktionäre Strömung nicht still stehen wird, wenn es ihr gelingen sollte, ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zu Stande zu bringen. Jetzt will auch das gute Bürgerthum sich nach Mitteln zur Abwehr umsehen. Es kommt damit ipso facto sehr spät.

Preußen ist der mächtigste Staat im Reiche, und in Preußen dominieren die Junker. Das ist eine Thatsache, welche zu erkennen weder viel Zeit, noch viel geistige Anstrengung erforderlich ist. Unser Bürgerthum hat aber erst eine Menge Nafenstübe bekommen und ein schweres Lehrgeld zahlen müssen, bis es den Thatsachen erkannt hat. In diesen erleuchteten bürgerlichen Schichten glaubte man bisher immer, daß nur in Westfalen die Junker die Macht hätten. Nunmehr man endlich belehrt ist und sieht, wie die Kraut- und die Schlotjunker gemeinsame Sache machen, um Deutschland unter ihren bespöttlichen Willen zu beugen und es zum Spielball ihrer Interessen-Politik zu machen, nun schreibt es auf, dasselbe Spielbürgerthum, das bei den letzten Wahlen den Dummern gemacht und sich von den Junkern mit dem rothen Geleppel hat so sehr erfreuen lassen, daß es in zahlreichen Stichwahlen denselben gegen die Sozialdemokratie zum Siege verhalf.

Das deutsche Bürgerthum hat einmal die Gelegenheit gehabt, die Macht des Junkerthums zu brechen, und zwar im Jahre 1848. Damals waren die von den Feudalbasen bedrückten Bauern bereit, mitathum bei der Befreiung aller Ueberreste des Feudalwesens; man brauchte sich nur mit ihnen zu verständigen und von den Junkerprivilegien wäre weder Stumpf noch Stiel übrig geblieben. Aber das Bürgerthum verstand weder die Macht noch die gute Gelegenheit zu benutzen. Als das Junkerthum seine „schneidigen Generale“ entdeckt hatte und zum Staatsstreich vorging, fand es nur den „passiven Widerstand“. In den Reaktionsjahren geschah Alles, um die Stellung des Junkerthums wieder zu befestigen.

Man behauptet, es gäbe für die Junker keine Privilegien mehr. Wir wollen einmal von den „Liebesgaben“ und dergleichen absehen. Aber ihre Macht läßt sich aus einer näheren Betrachtung der Verhältnisse im Oden Deutschlands leicht erkennen. Dort giebt es gegen 15 000 Gutsbezirke, während es in Schlesien-Holstein deren 358, in Hannover 323, im Regierungsbezirk Rassel 279, in Westfalen 21, in der Rheinprovinz 4 giebt. In den Regierungsbezirken Aachen, Köln, Düsseldorf, Wiesbaden und anderen giebt es überhaupt keine Gutsbezirke. Sie bilden immerhin auch in den westlichen Provinzen einen ganz respektablen Machtfaktor, allein im Oden beherrichen sie das politische Leben mit Ausnahme einiger Städte.

1850 wollte die preussische Regierung dem Zeitgeiste nachgeben, die Gutsbezirke aufheben, allein die Junker wußten dies zu hintertreiben. Bismarck hat während seiner fast dreißigjährigen Regierung in Preußen natürlich nichts gethan, um die Junkerprivilegien einzuschränken. Während er den „nationalen“ Staatsmann spielte, hatte er schon den Plan, sich wieder zum Haupt des Junkerthums aufzuwerfen, nachdem er durch die Schaffung des Reiches den Einfluß des Junkerthums auf ganz Deutschland erreicht hatte. 1891 wurde ein schädlicherer Versuch gemacht, die Landgemeinde-Ordnung für die östlichen Provinzen etwas zu modernisieren. Allein die Konservativen im Abgeordnetenhaus und im Herrenhaufe korrigierten dem Grafen Caprivi das Konzept. Thatächlich dominiert in den Landgemeinden der Großgrundbesitzer vollkommen. Wenn ein Amt nur aus einem Gutsbezirke besteht, so ist der Gutsbesitzer natürlich auch der Amtsvorsteher, und wenn die Landgemeinden selbstständig sind, so

ist gewöhnlich ein Gutsbesitzer der Amtsvorsteher. So kommen die Junker und Rittergutsbesitzer in den Besitz der Polizeigewalt, und man kann sich denken, welche Machtvollkommenheit in den Landgemeinden damit verbunden ist. Dazu kommen die Gefindeordnungen, welche der Polizei eine unumschränkte Herrschaft über die ländlichen Arbeiter gewähren, und man hat an Hunderten von Fällen gesehen, welchen Gebrauch die Gutspolizei davon macht. Mit dem Dreiklassenwahlsystem bringt das Junkerthum die Wahlen zu Stande, die ihm passen und im Herrenhaufe hat es ein Vorkerk seiner Interessen und eine konsequente Verwertung seiner Standesvorurtheile und Standesprivilegien. Das Organ der bürgerlichen Demokratie, die „Frankfurter Zeitung“, weist auf diese Machtstellung des Junkerthums hin, mit der es im preussischen Staate seinen „fegeirlichen Vortzug“ durchgeföhrt und sich neue Privilegien geschaffen hat. Das Junkerthum muß wirtschaftlich geschwächt werden, meint das demokratische Blatt; seine Güter müssen zum großen Theil zerstückelt und mittlere und kleinere Grundbesitzer geschaffen werden. Da, wo die Bauern einst „gelegt“ worden sind, sollen auch wieder kleine resp. mittlere Bauern sein. Nun, wir hielten die Schaffung mittlerer und namentlich kleinerer Bauern nicht gerade für eine Bewegung nach vorwärts. Daß die auf neu geschaffenen Staatsparzellen — anders können wir uns die Umwandlung nicht denken — arbeitenden Bauern ein auch nur freisinniges Element werden, glauben wir nach den bisherigen Erfahrungen nicht.

Dagegen hat das demokratische Blatt einen anderen Gedanken ausgesprochen: Zunächst muß dahin gewirkt werden, daß das Junkerthum keine finanziellen Unterstüngen erhält, damit es nicht zusammenbruch verfallt, der ohne diese Unterstüngen unvermeidlich ist. Das kann auch uns recht sein; allein der Widerstand des Bürgerthums hat sich gerade am schwächsten erwieien, als Bismarck die agrarische Gesetzgebung zu Gunsten der Junker begann, die nunmehr so sehr ihre Breite ausgewaschen ist, und darum muss der Kampf gegen diese Privilegien ganz von vorne begonnen werden. Vielleicht wird dem Bürgerthum nunmehr auch klar, wozu seinerzeit das Sozialistengesetz gedient hat. Dasselbe hatte den Zweck, die Opposition überhaupt zu schwächen und Raum für die Bismarckische Agrarpolitik zu schaffen. Dies Experiment soll für die nimmerlatten Junker zum zweiten Mal gemacht werden, und zwar weit über die Bismarckische Politik hinaus.

Wir wollen sehen, ob das Bürgerthum, entsprechend den Mahnungen der demokratischen Organe, sich nunmehr entschließen gegen das Junkerthum stemmt. Wir sind in diesem Falle sehr pessimistisch, denn die demokratische Presse ist immer entschieden gegen das Junkerthum aufgetreten, ohne daß das Bürgerthum ihr gefolgt ist. Jetzt ist auch den sähmen liberalen Blättern, wie man sagt, ein Seitenriever aufgegangen. Sie blauen zum Sammeln. Man wird ja sehen, was kommt.

Die klassenbewußten Arbeiter führen ihren Kampf gegen industrielle und agrarische Ausbeutung weiter, ob ihnen das Bürgerthum gegen die Junker Weiland leistet oder nicht. Wenn die Arbeiterklasse sich die politische Macht, deren sie bedarf, erobert haben wird, dann ist es um die Junkerprivilegien geschehen. Das wissen die Junker recht gut; sie fürchten sich nicht vor den Spielbürgern, wohl aber vor den sozialistischen Arbeitern. Darum schreiben sie, wie der Hirsch noch jähem Wasser, nach einem Ausnahmegesetz, das ihnen — nichts helfen wird.

Politische Bundschau.

Deutsches Reich.

Zur Danziger Schießsäre. Wie schon kurz berichtet, hat in Danzig ein Militärposten auf der Straße, in belebtester Gegend, einen Schloßergesellen Jaremba erschossen. Letzterer war wegen unbefugten Betretens des Festungsgeländes verhaftet worden, ergriß aber auf dem Transport zur Hauptwache die Flucht, worauf der Patrouillenführer Sotkowski ihn eine Kugel

nachsandte und ihn durch einen Schuß in den Kopf sofort tödtete. Die Kugel drang in den Hinterkopf, kam aus der Stirn wieder heraus, durchschlug eine in der Nähe befindliche eiserne Plattsäule und blieb im Mauerwerk des Zeughauses stecken. In einer an das „Berl. Tagebl.“ gerichteten Zuschrift eines Danziger Einwohners wird betont, daß die Gegend, in der der Vorfall sich zutrug, sehr stark vom Publikum besucht wird. Die Kugel sei an fünf großen Geschäftsläden vorbeigegangen und es hätte ein unbeschreibliches Unglück sich ereignen können, wenn der Zufall es gewollt hätte. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal die Unhaltbarkeit der bestehenden Militärinstruktion, wonach die Militärposten der Gebrauch der Schußwaffe unter allen Umständen gestattet ist. Daß Jemand wegen einer Unbesonnenheit von einem Militärposten kurzerhand erschossen werden kann, ist ein für das Rechtsbewußtsein unerträgliches Verbrechen, das Leben unbetheiligter Personen in Gefahr gebracht und bei der Durchschlagskraft der neuen Geschosse schweres Unheil angerichtet werden kann. Besser wird es nicht werden, bis eine irrende Kugel, ein „Ausreißer“, einmal irgend eine hochstehende Persönlichkeit trifft. Der Soldat, der nach seiner Instruktion handeln muß, wenn er nicht schwer bestraft sein will, steht unter dem Zwange der Disziplin. Daß aber solche Instruktionen immer noch bestehen, daß sie trotz des allgemeinen Unwillens des Volkes aufrecht erhalten bleiben, das ist es, was immer von neuem zum entschiedenen Widerspruch herausfordert. Solche Zustände sollen und müssen durch das Gesetz unmöglich gemacht werden. Es geht nicht an, junge Leute in den schweren Konflikt zu führen, durch Versehen gehen die Instruktion schwerer Strafe zu verfallen, oder das Todesurtheil über einen Mitbürger zu sprechen und zu vollstrecken. Das Volk ist empört über solche Vorkommnisse und vergißt sie nicht. Noch heute — nach Jahren — lebt in der Erinnerung jener Grenadier Lüd, der nach einem ähnlichen Vorkommnisse zum Gefreiten befördert wurde.

Etwas Vernünftiges aus Sachsen. Das Ministerium des Innern hat auf erhobene Beschwerde entschieden, daß eine Versammlung, deren Referent nicht genannt wird, nicht lediglich dieherab aufgelöst werden darf. Der Referent braucht bei Anmeldung der Versammlung nicht genannt zu werden. Damit ist ein langjähriger Streit zu Ungunsten der Polizei entschieden, die bisher alle Versammlungen auflöste, deren Referent nicht genannt worden war.

Ein ungemein hartes Urtheil ist wiederum wegen der Verlegung des § 153 der Reichs-Gemeinde-Ordnung vom Landgericht Dresden gefällt worden. Die Maurer Dresdens hatten beschloßen, daß diejenigen, welche am 1. Mai nicht feiern können, 50 Pfg. zum Streikfonds zu zahlen haben. Auf dem Schulbus in Cotta bei Dresden war nun eine Anzahl Maurer beschäftigt, die weder gefeiert hatten, noch auch zahlen wollten. Die Verbandsmitglieber Busse und Fischer sollen nun diese mit allerhand Redensarten zu zwingen verücht haben, die 50 Pfg. zu zahlen, dem Verband beizutreten und für den Streikfonds beizutragen. Die in der Verhandlung aufgetretenen Belastungszeugen waren die angeblich Bedrohten selbst. Der Vertheidiger wies darauf hin, daß diese Partei selbst seien. Die Angeklagten sind nicht vorbeirraht. Das Landgericht verurtheilt Busse zu 2 Monaten und Fischer zu 5 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

Wie die Glatz-Cathringer „widergewonnen“ werden. Großes Aufsehen, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, erregt ein Zwischenfall, der sich am 24. Juli in Barr (Elsaß, Kreis Schleithard) ereignete. An diesem Tage kamen einige zur Befestigung des diesjährigen Mandovergeländes kommandirten Offiziere, darunter der Oberst des in Haguenau garnisonirenden Infanterieregiments Nr. 137, Freiherr von Eynatten, nach Barr in's Quartier. Die Pferde des Obersten sollten im Stalle des Hotels Külling untergebracht werden. Der Quartiermeister weigerte sich, die Pferde des Obersten in einem Stalle unterzubringen, in dem andere

Pferde sich befanden. Der nach 12 Uhr Mittags eintreffende Oberst verlangte gleichfalls die Befreiung der Ziviltiere aus dem Stalle. Als seinem Verlangen nicht sofort nachgegeben wurde, begann er zu schimpfen, daß sei keine Stallung für seine Pferde, das seien Schweineiställe, in die er kein Pferd stellen könne. Bei solchen Franzosenhaineinigen könne er als Oberst keine Pferde nicht unterbringen. Hier auf ertheilte der Oberst einem Unteroffizier den Befehl, den Bürgermeister zu holen. Der Unteroffizier erwiderte, er wüßte nicht, wo der Bürgermeister sei. Darauf that der Oberst die Befehlsung: „Holen Sie den dreidigen Kerl!“ Als der Unteroffizier sich eine Bemerkung gestattet wollte, rief der Oberst: „Halten Sie die Schnauze, Sie sind derselbe Schweinehund wie der Bürgermeister!“ Beim Abschied sagte der Oberst noch: „Hier sind Alle Franzosenläpfe und Franzosengefindel!“ Der Bürgermeister, Herr Moernern, hat bereits Anzeige beim Kriegsministerium erlatet. „Bemerkt zu werden verdient“, fügt die „Frankf. Zig.“ hinzu, „daß Barr zu den deutschfreundlichen Städten des Landes zählt, und bei den letzten Reichstagswahlen dem alldentschen Kreisdirektor Böhmman fast sämtliche Barrer Stimmen zufielen.“ — Was geschieht nun mit dem höchsten Oberst?

Ceslerthum-Ungarn.

Boypottirte Beamte. Die politischen Beamten in Eger jetzt auf schmale Bissen angewiesen: sie bekommen in Eger nämlich nichts zu essen. So muß der Bezirkshauptmann Stadler, der sich an dem Volkstag so tüchtig betheiligte, zum Mittagessen nach Franzensbad fahren, weil ihm in Eger niemand etwas verkauft, und die unverbeiratheten Beamten müssen sich so verpflegen, wie es die Studenten am Ende des Monats thun. Ein deutsch-böhmisches Blatt macht allen Ernsten den Vorschlag, die politischen Beamten im deutschen Sprachgebiet nach allen Regeln der Kunst zu boypottieren, ihnen keine Wohnung zu vermehren, kein Eisen zu verkaufen, den Verkehr mit ihnen abzutreiben, bis die Sprachenverordnungen zurückgezogen sein werden. Wenn diese ungeliebliche Verordnung in Cesterthum so hart gestraft worden wäre wie die Sprachenverordnungen, so wären die politischen Beamten in Cesterthum schon längst verhungert. Wird die Sache ernsthaft, so wird nichts übrig bleiben, als die Beamten in Deutschböhmen mittels Konjerven zu verpflegen.

Bulgarien.

Der Prozeß gegen den Mörder Boitschew, schreibt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“, hat in Bulgarien einen Zustand fittlicher Verworfenheit, barbarischer Habsit und raffinirtester Korruption aufgedeckt, wie man es sich so arg selbst nach den sonderbaren Vorgängen während und nach der Ermordung Stambulows nicht vorgeföhlt hat. Nicht die Mordthat selbst, wie viel viehische Grausamkeit und Missethat in ihr liegt, ist das Besorgnische. Daß ein Mann seine Geliebte beiseitigt, weil sie ihm lästig geworden ist, kommt auch sonst vor. Aber wer ist dieser Mann? Ein Stern am bulgarischen Hofe, der Ministant des Fürsten, sein und der Fürstin erklärter Gemahl. Neben Boitschew steht sein Helfershelfer Novitice, an Verworfenheit und Habsit ihm ebenbürtig, nur an frecher Schamlosigkeit, die Boitschew vor den Nichtern zeigt, von diesem übertrufen. Auch Novitice ist eine der ersten offiziellen Persönlichkeiten Bulgariens: der Polizeipräsident von Sofia. Als untergeordneten Helfer und falschen Zeugen für Boitschew sehen wir einen gewissen Polizeiparaffen Kanazierski. Hat etwa alle diese Leute nur der Zufall, die völlige Unbekanntheit ihrer edlen Charaktereigenschaften auf die hohe Posten geführt? Novitice hat sich auf seinen Polizeieruf als Militärstüchtling, Kunstreiter von durchaus anrüchlicher Lebensführung vorbereitet, Boitschew ist der Sohn eines Strafensträbers, Kanazierski war selbst Mörder, bevor er Polizeiparaffe gewesen, und lebt jetzt von den Renten seiner Unteroffiziere und Erpressungen, die er als Beamter begangen hat. In einem höchst verdächtigen Zusammenhang mit der ganzen Affaire sehen wir einen Herren Peter Wradall, den allmächtigen.

Bitte die Annonce zu beachten!

„Burg Hohenzollern“.

Am 1. August 1897:

Eröffnung des Sommer-Spezialitäten-Theaters mit nur Künstlern ersten Ranges.

Sonntag den 1. August, präz. 8 Uhr:

Elite-Spezialitäten-Vorstellung

Künstler-Personal.

Flora-Truppe, 5 Damen, plastische Darstellungen lebender Bilder nach berühmten Meistern.
Miss Mary, Klavier-Produktion.
4 Geschwister Graziella, Wiener Walzer-Tänzerinnen.
Harry Allister, der moderne Mimiker.

The 4 Daniels Great, Comico-Vantomime „Mischel“.
Cobert Edelhoff, Komiker, mit seiner urkomischen Kiste.
Troupe Flasches, 2 Damen, 2 Herren, akrobatisch-musikalische Grottesc.
Marie Ronda, Soubrette, u. A. m.

Musik ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle der 2. Matrosen-Division.

Preise der Plätze.

An der Kasse: Reserv. Sperrst. num., 1,25 Mk., Sperrst. num., 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., Gallerie 50 Pf.
Im Vorverkauf: Reserv. Sperrst. num., 1 Mk., Sperrst. num., 80 Pf., 1. Platz 75 Pf., Gallerie 50 Pf.
Vorverkauf in den Cigarrengeschäften der Herren **C. Reith**, **Göterstr.**, **Kleistendorf**, **Koonstr.**, **W. Orlem**, **Marktstr.**, **Leffmann**, **Bismarckstr.**, von 11 bis 1 Uhr in „Burg Hohenzollern“.

Indem weder Kosten noch Mühe gespart wurden, dem p. t. Publikum ein vorzügliches Künstler-Personal vorzuführen von der besten Güte, wie es von je her in der „Burg Hohenzollern“ geboten wurde, so bittet die Direktion auch diesmal um zahlreichen Besuch.

Hochachtung

W. Borsum, **O. Strauss**,
„Burg Hohenzollern“.
Künstler-Direktor.

Schützenhof Bant.

Während des Schützenfestes:

Auftreten der berühmten Sängergesellschaft **Hartmann aus Hamburg**.

Sonntag den 1. August:

Tanzmusik in der Konzerthalle.

Entrée 30 Pf., wofür Getränke.

Zu fleißig. Besuch ladet freundl. ein **F. Tenckhoff**.

Hotel Banter Schlüssel.

Zum diesjähr. Schützenfest!

Sonntag den 1. August er.:

Großer öffentlicher Ball.

Montag den 2. August er.:

Grosses Frei-Konzert.

Dienstag den 3. August er.:

Große öffentl. Tanzmusik mit großen Ueberraschungen!

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

D. H. Janssen.

Achtung! Schützenplatz!

Während des Schützenfestes:

Humoristische Unterhaltung

einer ungarischen Damen-Kapelle.
Internationale Bedienung! U. A. m. auch ein Regier, welcher fünf Sprachen beherrscht.

Montag Mittag von 11—3 Uhr: Freikonzert.

Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

H. Frerichs.

Zum diesjährigen Schützenfest

bin ich mit einem

Restaurations-Zelt

anwesend und halte mich Freunden und Gönnern zum fleißigen Besuche bestens empfohlen.

Für gute Speisen und Getränke ist Sorge getragen.

G. Hinrichs (Zum grünen Jäger, Jever).

Zum Schützenfeste

bringe meine

Conditorei und Café

verbunden mit Ausschank von Wein, hochfeinem Bier u. Liqueuren in ergebene Erinnerung. Hochachtungsvoll

H. Rüthemann.

NB. Alle Sorten Backwaren, Torten und Kuchen, sowie Schlagobaze und Geiröures täglich frisch. D. C.

Geschäfts-Verlegung.

Verlege mein Geschäft von Ankerstraße 8 nach Wallstraße 5, Ecke der Peterstraße.

A. Krause, Schneidermeister.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Unter Preis!

Einen Posten schwarze Tricot-Tailen mit modernen Aermeln in allen Größen Stück 1,50 Mk.

Zu verkaufen einen schweren fünfjährigen dunkelbraunen **Wallach**.

Anton Behrens, Grenzstraße 51.

Zu vermieten

zum 1. September oder später noch drei Wohnungen mit abgeschlossenen Korridor, sowie allem Zubehör in meinem Neubau, Theilenstraße. Zu erfragen im Neubau bei **S. Blome** und bei **F. Döring**, Neue Wilhelmsh. Straße 11 (Colosseum).

Gesucht

ein Mädchen für den Nachmittag, Jeverische Straße 3.

Zu vermieten

zum 1. September eine schöne Etagenwohnung, Neue Wilh. Str. 42, Eisenhandlung.

Zu vermieten

sofort oder später eine dreizimmerige Wohnung, **F. Tiarks**, Adolfsstraße.

Zu vermieten

zum 1. November ein Laden nebst Wohnung, **Ziebers u. Wiemken**, Grenzstraße 14.

Empfehle mich als Schneiderin in und außer dem Hause.

Marie Tzschucke,

Ohlstr. 20, östl. Hl., 1 Tr.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Gelegenheitskauf!

Damen-Barchent-

Blousen

Stück 1 Mk.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“.

Montag den 2. August 1897

Abends 8 1/2 Uhr

General-Verammlung

bei G. Sabenaster, Lomdeich.

Der Vorstand.

Billig zu verkaufen

ein gut erhaltenes

Dreirad

mit Pneumatikreifen,

sowie zwei gebrauchte

Polsterreifenräder.

Bernh. Dirks

Noonstraße 91.

Wöbl. Zimmer

an zwei junge Leute zu vermieten.

Verl. Götterstraße 26, 1 Tr. r.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen starb nach kurzer heftiger Krankheit unsere liebe Tochter

Agnes

im Alter von beinahe 6 Wochen.

Bant, 31. Juli 1897.

S. Göderich u. Frau

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 3. August, Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Oldenburgerstraße 31a, aus statt.



Todes-Anzeige.

Gestern verschied nach heftiger Krankheit unser kleiner

Ernst

im Alter von 4 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an

Bant, 31. Juli 1897

Die trauernden Eltern:

Hermann Schwarz u. Frau

geb. Siems.

Die Beerdigung findet am Montag den 2. August, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wertstraße 22, aus statt.



Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 4 Uhr starb nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter

Ida

im Alter von 10 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an

Wilhelmshaven, 31. Juli 1897

F. Wolgast u. Frau

Die Beerdigung findet Montag den 2. August, Nachm. 1 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Bismarckstr. 71, aus statt.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meines unergötlichen Mannes, unseres Vaters und Großvaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den theilhaftigen Vereinen, sowie für die vielen Kranzspenden unseren tiefgefühlten Dank.

Sedan, 30. Juli 1897.

Hwe. Joh. Janssen

nebst Kindern und Enten.

Wo lacht ein Jeder?
Nur in der
Sexen-Schaukel
Wunderbarste Illusion der
Gegenwart!

Schützenplatz

Schützenplatz

Inventur-Ausverkauf

vom Sonnabend den 31. Juli bis Sonnabend den 14. August.

Kleiderstoffe, doppelte Breite, das Meter von 20 Pf. an.
 Kleiderstoffe, doppelte Breite, reine Wolle, Met. n. 40 Pf. an.
 Kattunkleider, enthaltend 6 Meter, das Stück 50 Pf.
 Blandruckkleider, enthaltend 5 Meter, das Stück 1 Mk.
 Baumwoll. Schürzenstoffe das Meter von 25 Pf. an.
 Damen-Sonnenschirme das Stück von 25 Pf. an.
 Kattun für Bettbezüge das Meter 15 Pf.
 Bettlamaste, doppelte Breite, das Meter 70 Pf.
 Damen-Sommerröcke das Stück 1 Mk.
 Damen-Schürzen das Stück von 15 Pf. an.
 Schultertragen-Capes das Stück von 20 Pf. an.
 Handtücher das Stück von 10 Pf. an.
 Handschuhe das Paar von 10 Pf. an.
 Seidenstoffe das Meter von 25 Pf. an.

Einzelne Holzbettstellen von 7 Mk. an.
 Strohhüte und Filzhüte das Stück von 20 Pf. an.
 Herren-Sommer-Anzüge das Stück von 5 Mk. an.
 Ein zurückgelehnter Posten Betttuch-Leinen, Bett-Zulett's,
 Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Herren-
 und Knaben-Anzüge, einzelne Betttheile, als:
 Unterbetten, Oberbetten, Kissen mit
 20-25 Prozent Preis-
 ermässigung.

Reste in Kleiderstoffen, Kattunen, baumwoll.
 Kleiderstoffen, Hemdentuchen, Piqués,
 farvirtem Bettzeug, Schürzenzeug,
 Barchent zc. zc. zu ganz enorm billigen
 Preisen.

Herren-Sommer-Paletots das Stück von 6 Mk. an.

Am neuen Markt. **Gosch & Volksdorf** Am neuen Markt.

Adolph Schumacher

II Verl. Gökerstr. Verl. Gökerstr. II.

Der vorhandene große Bestand meines Waaren-Lagers,
 enthaltend:

einen großen Posten moderner Kleiderstoffe für
 Sommer und Winter, Batiste, Kattune, Zephyrs,
 Mouffeline, Flanelle, Barchende;

eine große Auswahl in fertigen Kostümen, Morgen-
 Röcken, Regen-Mänteln, Jackets, Kragen,
 Blousen, hierunter hochfeine Sachen;

eine große Auswahl in Seidenstoffen jeglicher Art;
 eine große Auswahl in Nesten, wie: Seide, Wolle,
 Baumwolle zc.;

Teppichläufer, Cocosläufer, Schirme;
 sämtliche Futterfachen, wie: Shirtings, Moires,
 Taffete zc.;

eine enorme Auswahl in Spitzen, seidene, wollene und
 baumwollene;

sämtliche Kurzwaaren: Seide, Garn, Bänder zc.
 Handschuhe in Seide, Zwirn, Glacé, Sammet

soll von Montag den 2. August bis zum 1. September in meinem
 Laden Verl. Gökerstraße II **vollständig zu staunend
 billigen Preisen geräumt werden.**

Es ist die beste Gelegenheit, gute Qualitäten zu
Schleuderpreisen zu kaufen.

Adolph Schumacher

II Verl. Gökerstr. Verl. Gökerstr. II.

Bekanntmachung.

Die Schuldenerstelle ist besetzt.
 Derselb. 30. Juli 1897.

Der Schuldvorstand.
 Holtermann.

Zu vermieten

per 1. November eine vierzimmige
 Unterwohnung mit abgeschlossnem
 Korridor. Berl. Börsenstr. 80.

Logis Neue Wilh. Str. 721 Sr.

Zu vermieten

auf sofort oder später in meinem
 Hause Bremer Straße mehrere Unter-
 wohnungen u. eine Unterwohnung
 in der Unterstraße.

J. Japfe.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Worff in Wilhelmshaven. Druck und Verlag von Paul Hug in Vant.

Dierzu eine Beilage.

Von heute ab verkaufe:

Regen-Mäntel

mit abnehmbaren Kragen,
 für 10 und 12 Mk., sonst 20 bis 25 Mk.

Regen-Paletots f. 6, 7, 9 Mk. etc.
 (sonst 12-20 Mark).

Jackets 3, 4, 5, 10 Mk. etc.
 (sonst 10-20 Mark).

Kinder-Mäntel zu staunend billigen Preisen.

H. F. Guismann,
 Roonstrasse 101.

Waarenhaus
B. S. Bührmann.

Herren-Konfektion.

Jacke-Anzüge, einreihig von 7 Mk. an.

Jacke-Anzüge, ein- u. zweireihig, 12,
 18, 25, 33 bis 45 Mk.

Rock-Anzüge 30, 33, 36 Mk.

Gehrock-Anzüge 28, 39, 48, 55 Mk.

Sommer-Paletots 12, 18, 24 bis 35 Mk.

Zoppen für Haus und Garten 1,25,
 2, 4, 6, 9 Mk.

Kinder-Anzüge 1, 2, 4, 6, 12 Mk.

Herren-Anzüge nach Maß
 von 24 Mk. an.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 177.

Bant, Sonntag den 1. August 1897.

11. Jahrgang.

Der Untergang eines Militärhaates.

Von Prof. Karl Wilmmer-Mariäruhe.

Das Schicksal Spaniens sucht keinesgleichen in der Geschichte der abendländischen Völker. Im Jahre 1462 wolle sich mit der Vereinigung von Kastilien und Aragon die Gründung der spanischen Monarchie. Im selben Jahre erschließt der große Genuese die neue Welt dem König, in dessen Reich die Sonne fortan nicht mehr untergeht. Ein Menschenalter später droht ganz Westeuropa in die Abhängigkeit der jugendlichen Großmacht zu geraten. Spanische Kriegsmacht und Diplomatie, spanisches Geld und spanische Sitte beherrschen die Welt. Der verhängnisvolle Traum seiner habsburgischen Dynasten, das Abendland in die Fesseln einer katholischen Welt Herrschaft zu schlagen, hat sich nicht verwirklicht, aber unter Karl V. und Philipp II. ist Spanien, wenn auch nicht Weltmacht, so doch die erste Großmacht Europas. In allen europäischen Fragen fällt der Wille dieses Königs entscheidend in die Waagschale, in allen europäischen Kabinetten vertreten spanische Agenten die Interessen des Madrider Hofes.

Aber schon beginnt die Verletzung. Nachdem sie einmal begonnen, geht es rasend bergab. Im 1600 ist der Ruin des Landes eine Tatsache. Nicht viel mehr als ein Jahrhundert umfaßt die Zeit zwischen Anfang und Ende von Spaniens Größe. Und diesen beispiellos rapiden Zerfall hat kein äußeres Ereignis, kein verheerender Krieg verschuldet. Einzelne Schlüsse, wie der Abfall der Niederlande, der Verlust der unüberwindlichen Armada, können das Leben einer Nation nicht ins 's Der treffen. Die Gründe liegen tiefer: in der ganzen Entwicklungsgeschichte des spanischen Volkes lag sein Schicksal begründet. Im 800jährigen Kampf der Goten mit den Raurern hatte sich die spanische Nation gebildet. Es war ein Kampf um die nationale und religiöse Existenz, ein Kreuzzug, ein heiliger Krieg. Die Schwächsten in diesem Kampf waren von den Hildagos, den Rittlern geschlagen worden. Ein Staat, der dem Schwerte seine Existenz verdankt, wird immer den Stand, der das Schwert führt, über alle anderen erheben. Die Hildagos hatten ihre weitgehenden Vorrechte, ihre besondere Standesherrschaft: sie durften nicht gepfändet, nicht auf die Folter gespannt, nicht mit dem Stricke hingerichtet werden. Vor Allem aber waren sie steuerfrei: die gesamte Steuerlast ruhte auf dem dritten Stand, den Bürgern und Bauern. Aber das Volk war ganz damit zufrieden: Der Hildago war der Hebling Aller, der Stolz der Nation.

Gegen Handel und Gewerbe hat der Spanier von Haus aus eine Abneigung. Der Schwerpunkt des wirtschaftlichen Lebens lag in der Heerdenzucht. Hauptprodukt des Landes war die Schafwolle. Ungeheure Wanderherden streiften im Sommer aus den Hochflächen von Leon und Kastilien, im Winter über die wüsten Steppen Andalusiens. Der Ackerbau war dürftig entwickelt, die dünn gähte Bevölkerung arbeitsscheu. Die Wohlthoffe wanderten ins Ausland und wurden als theure Fabrikate wieder zurückgeführt. Der Handwerker arbeitete nur, wenn die Noth ihn trieb, dann saulenste er wieder. Seit 1500 jedoch regen sich in einzelnen

Städten (Sevilla, Toledo, Valencia) die Anfänge einer einheimischen Tuchindustrie — wird das Volk und seine Regierung die Wege finden, sie zu geistlicher Entwicklung zu bringen? An wirtschaftlichen Tugenden besaß der Spanier keinen Reichtum: der Hidalgo ist das leuchtende Vorbild Aller. Die Arbeit aber gilt dem Ritter als Schande, der Kampf um die nationale Freiheit und den wahren Glauben allein als des Mannes würdig. Und jeder Spanier hat ritterliche Anschauungen. Seine Bedürfnisse sind mehr als bescheiden. Der Hidalgo hungert sich lieber zu Tode, als daß er arbeitet, oder er theilt des Abends mit seinem Diener, was dieser den Tag über erbetelt hat. Zu Hause lebt er armelig, aber — noblesse oblige! — in der Öffentlichkeit tritt er glänzend auf. Ueber Sorgen setzt ihn seine fatalistische Gottergebenheit hinweg: Wenn es Gott gefallen hätte, daß der Tajo und Manzanares schiffbar sein sollten, so würde er sie dazu gemacht haben, also wäre es gegen die Vorsehung und sündlich, sie dazu machen zu wollen — das ist spanische Frömmigkeit. Es mag dieser fatalistische maurische Erbe sein: aber die Muren hatten das Land zu wirtschaftlicher Blüthe gebracht, Kanäle gegraben und Wasserleitungen angelegt, die man in frommer Resignation jetzt wieder verlassen ließ, obgleich man in dem Lande ohne künstliche Wasserversorgung kaum leben kann. Und diese Ergebnisse in den Willen des weltlichen Herrn: der Krieg verlangt zwingenden Gehorsam! Alles soll für's Volk geüben, nichts durch's Volk. „Eure Noth muß machen, wenn die Unterthanen schlafen“, sagten die Cortes zu Karl V.

Und wie macht der König für das Wohlergehen seines schlafenden Volkes? Unter dem flügel Requiems Ferdinands und Isabellas hatten sich die Anfänge zu einer südlichen Industrie entwickeln können. Ferdinand hatte Ruhe und Sicherheit des Lebens und Eigentums, einheitliche Justiz, geordnete Finanzen geschaffen — nicht gerade wahrlich in seinen Willen und gern nach dem Grundglaube non olet! Die Aufgabe seiner Nachfolger war es, diese Entwicklung weiter zu fördern.

Karl V. hat die politische Bedeutung der spanischen Reichstage — der Cortes — überhaupt nicht mehr einberufen; sie haben politisch ausgepielt und leben auf ihren Schlössern, saul, lasterhaft, unwissend. Die Städte schicken zwar noch wie vor ihre Abgeordneten — bezahlte, und zwar schlecht bezahlte Beamte — auf die Versammlungen. Ihre politischen Rechte beschränken sich aber darauf, dem König seine Steuern zu bewilligen. Die Weltmachtpolitik verschlang unsinnige Summen: diese Summen aus dem Volke herauszuschlagen, wurde der einige maßgebende Gesichtspunkt der königlichen Wirtschaftspolitik. Die Abgeordneten wurden bestochen. Ein schmutziger Handel mit Kemetern begann. Seit Philipp II. kamen die Staatskämmerer als einträgliche Verordnungsstellen in die Hände der verarmten Hildagos — schließlich brachte man die Ritter sogar als Vertreter der Städte in die Cortes: die Steuern werden von Leuten bemittelt, die selbst keine Steuern zahlen, in der Volkvertretung sitzen Männer, die in traditionell verebten soldatischen Anschauungen aufgewachsen und gewöhnt sind, des Königs Willen als

höchstes Gesetz zu respektieren, über das Wirtschaftsleben der Nation entscheiden Junker, die jede wirtschaftliche Thätigkeit verachten.

Und das Volk — ließ sich Alles gefallen seinen Lieblingen zu lieb. Der dritte Stand hatte sich selbst aufgegeben. Die Folgen ließen nicht auf sich warten. Man hatte die westindischen Kolonien; wie es schien, eine Quelle uner schöpfbaren Reichtums. Den Gesichtspunkt, unter dem der Spanier Kolonialpolitik treibt, hatte Ferdinand vor Zeiten kurz und bündig bezeichnet, als er die ersten Conquistadoren aussandte: „Sucht Gold, womöglich ohne Grausamkeit, aber jedenfalls sucht Gold zu bekommen. Hier habt ihr die Vollmacht!“ Auf die Ausbeutung der Gold- und Silberminen beschränkte sich die koloniale Arbeit; jede andere Produktion schied. Die Befriedigung der Bedürfnisse übernahm das Mutterland. Einzelne Tuchfabriken in Sevilla, Toledo, Granada gelangten zu enormem Reichtum. Aber in Spanien selbst wuchs die Noth der Bevölkerung. Bei der Faulheit der Bevölkerung fehlte es immer an Arbeitskräften. Die Produktion hält den wachsenden Bedürfnissen nicht mehr Stand. Eine wohnsinnige Vertiefung der Lebensbedürfnisse war die Folge: in America kostete ein Becher Wein 200 Dukaten, ein Paar alte Stiefel 300 Dukaten, ein spanischer Mantel 1000 Dukaten u. Die Regierung macht sich darüber keine Sorgen. „Sie verachtet auf ein eigenes Uebel in wirtschaftlichen Dingen. Im Punkt der Steuerbewilligung unbefähigt, vor keinem Mittel zurückweichend, ist sie auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik ungenügsam.“ Sie erlaubt sich fortwährend die Geldbewilligung durch Geheiß, die einander widersprechen; Geheiß von heute heben die von gestern wieder auf, jede konstante Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens wird ein Ding der Unmöglichkeit. Der immer höher gedraute Steuerdruck lähmt Landwirtschaft, Handel und Gewerbe. Die Pächter werden vom Staat und von den Grundherren ausgehöhlet. Die Einquartierungen einer aufgelösten Soldateska peinigen die Bauern bis auf's Blut. Die Alcabala, eine Verkehrssteuer, legt 10 pCt. Abgaben auf den Vertrieb jeder Waare. Ein Schiff, das nach America fuhr, mußte viermal Zoll zahlen: Aus- und Einfuhrzoll in Spanien, Aus- und Einfuhrzoll in Indien. Die ritterlichen Zoll- und Steuerbeamten des 17. Jahrhunderts erhoben oft das Sechsfache des gezeigten Betrags und doch erhielt die Krone kaum ein Zehntel der fälligen Abgaben. So rächte sich der verarmte Junker an dem verachteten, aber im Stillen beneideten Bürger, der es durch Arbeit zum Wohlstand gebracht hat und den abeligen Blusfänger ob seiner unerreichten Vorgänge bewundert und nicht minder beneidet. Karl V. hinterließ eine Staatsschuld von 20 Millionen Dukaten, die zu 10 pCt. verzinst werden mußte. Seit 1550 häufen sich die Bankrotte. Handelsstörungen treten ein, die Industrie beginnt zu sinken. 1575 erfolgt ein Krach: der Staat erklärt alle seit 15 Jahren abgeschlossenen Anleihen für ungültig und veräußert: „Jedes Haus dürfe mit seinen Gläubigern geradezu verfahren.“ Das zieht eine Reihe von Bankrotten nach sich: in Rom, Venedig, Mailand, Lyon, Antwerpen. Spaniens Kredit war vernichtet. „Fortan galt Spanien nicht mehr als zinsführender Staat, dem man im Handel tranen konnte.“

Als König Philipp 1579 nach Toledo kam, umringte ihn die tobende Menge und verlangte Abschaffung der Alcabala. Der königliche Beamte mußte bestätigen: „Die Steuer richtet die Stadt zu Grunde, die Einwohnerzahl hat sich in 8 Monaten um 8000 Seelen verringert.“ Die Arbeiter finden ihr Brod nicht mehr. Frauen und Mädchen sind aus Tüchern geworden. Die Gefängnisse füllen sich, die Zahl der Bettler nimmt zu, wie nie.

Schließlich steht jede wirtschaftliche Thätigkeit still. Wer nicht mehr leben kann, geht in's Kloster. Philipp II. brachte „das Eliten“ in Wode: im 17. Jahrhundert müssen sogar die Kleriker dagegen eifern. Unter Philipp III. hatte Spanien allein 988 Nonnenklöster. Die Holländer reisen auch den Zwischenhandel mit Westindien an sich: eines Tages kommt die spanische Flotte mit unverkauften und unverkäuflichen Tüchern aus America zurück. Auch dem Mutterlande blieb schließlich nichts übrig, als die Bedürfnisse vom Auslande zu beziehen. Die Reste der lokalen Industrie kamen in die Hände von Fremden — die der Spanier, wie billig, tödlich haßte und verachtete. Weite Landstrichen, früher wohl bebaut, lagen brach, die Bevölkerung arbeitete nicht mehr, die Ehen wurden selten, die Volkszahl famlos zusammen, die Soldaten fehlten, der König bekommt keine Steuern mehr — das war das Resultat der Politik, die Spanien die halbe Welt unterwerfen wollte. „Nacht nahm man für Nacht“, und die Blüthe hat man der Nacht geopfert. Aber mit der Nacht sank auch die Macht. Seit dem 30jährigen Krieg hatte Spanien seine Rolle als Großmacht ausgepielt. Die neuauftretenden Mächte: Holland, Frankreich, England traten die Erbschaft des sterbenden Riesen an.

Aber die Fehler der Könige waren nicht die einzige und nicht die letzte Ursache des Zerfalls gewesen. Das Volk hat sich des Rechts und der Pflicht entäußert, sich kein wirtschaftliches und politisches Leben selbst zu gestalten. So hat sich die alte Wahrheit bestätigt, daß die Völker die Könige haben, die sie verdienen. Auch das spanische Volk trägt im letzten Grunde die Verantwortung für seinen Untergang allein. Aber das Gefühl dieser Verantwortung hat kein Spanier niemals getrübt. Der Stolz auf sein reines Blut und seinen reinen Glauben gab ihm das Recht, jeden Nichtspanier und Nichtkatholiken zu verachten. Sein Ideal blieb Cib Campador, der ritterliche Streiter für Spaniens Freiheit und Spaniens Religion — nur wenige waren so klar und so unglücklich, zu begreifen, daß aus dem Cib längt der Don Quixote geworden war.

Ueber die Ursachen und Wirkungen, die zum Untergang der nationalen Blüthe Spaniens zusammengespielt haben, bringt die Abhandlung von Dr. Bonn eine Fülle neuer Gesichtspunkte. Es sollte nicht der Zweck dieser Zeilen sein, den Inhalt seiner nicht umfangreichen, aber um so inhaltreicher Arbeit wiederzugeben. Der Historiker hat sich herausgesehen, was in erster Reihe dem Historiker wertvoll war. Ich hoffe aber, der Grundgedanke der Bonn'schen Darstellung: daß sich wirtschaftliches und politisches Leben nicht von einander scheiden lassen, Eins das Andere trägt und bedingt, läßt sich auch aus dieser kurzen und einseitigen Nachskizze ableiten.

Wahn und Wirklichkeit.

Wemem von M. Höffer (S. Wörthschlager).

63]

„Gute!“ — Das war es, was sie dachte und sagte. Darüber hinaus ging kein Wollen, keine Reflexion.

Was den bescheidenen Herrn Barring anlangt, so hatte dieser ausnahmsweise noch zwei andere Briefe zu besorgen, und zwar beide an Fräulein Anna Görner. Das waren unersäugliche Schriftstücke; man sah die großen, steifen Buchstaben ungeheurer Schreibmaschine, die vieredrige Form der Briefe und die bunte Oblate anstatt des Siegels. Barring lächelte freundlich, als er dem jungen Mädchen diese Sendungen einhändigte.

„Zwei Briefe auf einmal, Fräulein Anna. Sollte etwa heute Ihr Geburtstag sein?“

Und als sie eröndend bejahte, da streckte er ihr gutmüthig die Hand hin. „Weinen besten Glückwunsch, Fräulein Görner, möchte es Ihnen in der argen Welt so gut wie nur möglich ergeben.“

Anna schüttelte den Kopf. „Warum wäre denn die Welt eine so arge, wie Sie sagen, Herr Barring?“

„Weil — ja, weil unsere liebsten Wünsche immer unerfüllt bleiben.“

„Alle?“ fragte sie zweifelnd.

„Gerade die liebsten, besten.“

Das schien sie sehr traurig zu stimmen. „Ich glaube es auch,“ sagte sie leisend.

„Sehen Sie wohl!“
„Aber noch Eins!“ fügte er dann rasch hinzu. „Ich bin ihnen den lebhaftesten Dank schuldig geworden, Fräulein Görner.“

Ihr Erdröhen zeigte ihm, daß sie wußte, wovon er sprechen wollte. „Ja, ja, liebes Fräulein,“ sagte er eifrig, „es ist so, Sie haben mich gerettet. Wenn Sie nicht im rechten Augenblick Ihrem Vater entgegen gegangen und hätten seine Aufmerksamkeits abgelenkt, so würde er mich in der Wohnung der Brandt's geziehen haben, — und das wäre Grund genug gewesen, um mich von Altrode auf der Stelle zu verbannen.“

Sie nickte. „Das weiß ich.“
„Gerade die Brandt's hält der Herr Doktor bei dem allgemeinen Wiberstande für die ärgsten Aufwiegler und Abdecksführer; wenn er wüßte, daß ich mit den Leuten verkehre, so wäre mein Paß geschrieben.“

„Hatten Sie dem Alten Geld gebracht, Herr Barring?“

Er hob die Hand. „Sprechen wir nicht von Kleinigkeiten, Fräulein Anna. Wer Sie wissen wohl, meine Wäbte habe ich dem Herrn Doktor verkauft und nur das etwas eiferner liegende Wohnhaus behalten, — das alte Gewerbe der Barring's, in dem sie seit einem Jahrhundert geübt haben; ich möchte mich davon nicht trennen, — ja, und darin kommt zum November eine kleine Wohnung frei, die will ich den Brandt's überlassen. In Schluß, bei meinen verschiedenen Belanzen, schaffe ich auch

den Beiden irgendwelche Arbeit; das war es, weshalb ich hingang.“

„Sie sind ein guter Mensch!“ rief voll aufrichtiger Bewunderung das kleine Fräulein. „Gott wird Ihnen reichlich vergelten, was Sie den unglücklichen Weibern Liebes und Freundliches vermehren.“

Er lächelte sehr verlegen. „Es ist nicht so wichtig,“ antwortete er. „Lauter Kleinigkeiten. Aber etwas Anderes giebt es, das mich viel mehr interessiert, Fräulein Anna, — wie kamen Sie zu der späten Stunde auf die Straße und gar in die Nähe der Brandt'schen Wohnung, die doch am anderen Ende des Dorfes steht?“

Sie senkte plötzlich den Blick. „D,“ stammelte sie, „ich weiß nicht so recht, — das war nur zufällig.“

„Sie gingen also um zehn Uhr Abends noch spazieren?“

„Ja! Jamos! — Und dann begegnete mir mein Vater.“

„Sie wußten aber doch, daß ich mit dem alten Brandt in der offenen Thür seiner Wohnung sprach?“

„Das hatte ich gesehen, ja. Ganz zufällig, — nun, und da mußte ich Ihnen doch beistehen?“

Er bot ihr wieder die Hand. „Gott lohne es Ihnen, Fräulein Görner. Ich bin tief in Ihre Schuld gerathen.“

„Thohheit!“
Und fort war sie, den zeugenden jungen Mann allein zurücklassend. Er wußte wohl,

daß sie keineswegs zufällig in die Nähe der Brandt'schen Wohnung gekommen sein konnte, sondern daß sie ihn gesehen haben mußte, als er an dem Hause ihrer Eltern vorüberging, um sich in das Dorf zu begeben.

Auch der Aufseher hatte ihn bemerkt; jetzt erst durchschaute er den Zusammenhang der Dinge ganz klar. Görner verließ das Haus, um zu spionieren, und sein Dächterlein lies auf ihm zu kommen voraus, bereits den drohenden Zusammenstoß zu hintertreiben.

Das war ihr gelungen; sie mußte hinter den Gärten vorübergeschlüpfen, um Weg, die sie vielleicht noch aus Kindertagen kannte — und dann lagte und horchte sie in jedes Fenster, um herauszubringen, wo er selbst sich befand.

„Arme, gute, kleine Anna! Ach, warum war es nicht Helene, die mit solcher Dingebung an ihm dacht?“

Und er verfiel in ein Sinnen und Grübeln, aus dem bestimmte Bilder immer wieder auftauchten. Er wollte die Stellung in Romberg's Diensten gänzlich fallen lassen und weiter unten am Bach eine neue Wäbte erbauen, da wo die Weiden über das Wasser hereinhängen, an der grünen Wand, mit den himmelhohen Jassen. Diese Stelle war weit schöner als die frühere, und ihn hinberte Nichts, sich dort anzusiedeln. Dann mochte Romberg's eben, was aus seiner geplanten Dampfmühle und Dampfbäckerei wurde.

(Fortsetzung.)

Vermischtes.

Der vom Schuhmann befohlene Dieb. Kürzlich machte ein Herr, welcher mit dem Köln-Düsseldorfer Dampfschiff in Mainz eintraf, dem diensthabenden Schuhmann und einem Gensdarm die Anzeige, daß seiner Tochter während der Fahrt das Vortemonnaie entwendet worden sei. Die junge Dame sei in der Lage, den Dieb genau zu bezeichnen. Der so bezeichnete Herr wurde bei seinem Austritt aus dem Landungsplatze verhaftet, und man fand auch richtig das Vortemonnaie bei ihm vor. Auf dem ersten Polizeibegehren fand die erste Vernehmung des Diebes und der Zeugen des Vorfalls statt, worauf die Zeugen entlassen wurden. Nunnmehr mußte, bevor man den Dieb in Arrest abführte, eine Feststellung der Effekten erfolgen, die durch den Schuhmann Schmidt vorgenommen wurde. Als man dem Dieb das aufgenommene Protokoll vorlas, erklärte er, daß er mehr Geld gehabt habe, es fehlte gerade 100 Mk. Auf Betreiben der übrigen Schenkleute sah Schmidt doch einmal nach und brachte 60 Mk. herbei, die er angeblich auf der Pochstraße wollte haben liegen lassen. Der Dieb, ein Engländer, bestand aber darauf, daß noch immer 40 Mk. fehlten. Die Schenkleute wollten sich nicht als Spitzhaken hinstellen lassen und leerten ihre Taschen um, zum Beweise, daß sie nichts hatten — auch Schmidt that dies; die 40 Mk. waren nicht vorhanden. Der Verhaftete bestand noch immer darauf, daß das Geld fehlte. Da erklärte der älteste Schuhmann, der auf dem Revier anwesend war, daß er nicht Lust habe, sich als Dieb hinstellen zu lassen; wer das Geld habe, solle es herausgeben, andernfalls werde eine Körperrevision sämtlicher anwesenden Schenkleute vorgenommen. Die Körperrevision begann und nun verfuhr der Schuhmann Schmidt, der das Geld tatsächlich genommen hatte, die 40 Mk. auf eine Frensterbank zu legen, wobei ihm ein Zwanzigmarkstück zu Boden fiel. Das Geld war gefunden. Alles Kamentieren half nun nichts, man holte den Bezirkskommissar Schöne und Wachtmeister Deforsber, theilte diesen den Fall mit, worauf Herr Polizeikommissar Schäfer herbeigeholt wurde, der dem Schuhmann Schmidt rief, sofort seine Entlassung zu nehmen, was dieser auch versprach.

Kulmmer. In Braunschweig wurde die Leiche eines etwa 13 Jahre alten Mädchens von spielenden Kindern in dem Teiche des Bürgerparks entdeckt. Als man die Leiche geborgen hatte, bemerkte man, daß sie zahlreiche Kratzwunden im Gesicht und an den Händen hatte und überdies, daß Mund und Interoxt hart mit Blut befüllt waren. Der Leich ist etwa 70 Centimeter tief. Wie die Obduktion ergab, hat man es aber hier mit einem schieflichen Verdrehen zu thun; das Mädchen ist höchstwahrscheinlich an anderer Stelle vergewaltigt, dann getödtet und hierher geschleppt worden.

Nur so weiter! Kürzlich berichteten die Blätter von einem Gesittlichen in einem Orte Westfalens, der den Damen die Benutzung der Schwimmbadanstalt und den kleinen Schulmädchen das Tragen ärmelloser Sommerkleider als „die Sittlichkeit

gefährdend“ mit Erfolg verboten hat. In ihrer Nr. 29 äußert sich nun die „Jugend“ über den Fall in einem „Aus so weiter“ betiteltten Gebichte folgendenmaßen:

Da hier ich nun aus dem Westfälischen zu meinem internationalen Besichtigen von einer unvollständigen Geschichte,ibel und rar; Gerichtet mit Unerschrockenheit. Mit Greif und Schnelligkeit kritisiert das wieder einmal die Sittlichkeit. Ein Räuberlein im Schwarzen Talar!

Bekämpfen that dort der katbottische, Amaluk-wortverwickelte Herr die biabolische Cündhaftigkeit ohne „snab“; Aus Gründen, aus ungeschicklichen. Verlor er dem Ungeheuerlichen Die Keimung seines lebendigen Zehletes in Kältem Wad.

Es sprach von den Schwärzen der Schwarzlichte: „C. Schmecker! Ich bitte auf's Herzlichste, Beleidigt Gott nicht auf das Schwärzlichte Durch Baden, kalt und frisch! Verbit so schönen Stempel nicht mehr — Ich selbst wußte mich seit dem Kennal nicht mehr Empfinde das durchaus als Taus nicht mehr Und fühle mich ununter und noch!

Und ferner sind ich's erbümmlich, Daß manches Kind hier erbümmlich, So bald das Wetter nur wärmlich, Schamlos in die Schule geht! Der Unschuld erkannst das die Wahrung Und lösen Gehörten nicht's Fahren, Ich weiß das aus langer Erfahrung Als Herrler und Kater!“

Im Lande der fettesten Schweine hält also die treue Gemine Ein Herrler in lieblichster Meise. Die Keuschheit bewahrt er dabei Dem Kiler so gut als der Jugend — Doch nicht die Leche beizulegen, Behaupt ich: So häufige Jugend Grenz nahe an Schweinerrei.

Die Reste eines römischen Wohnhauses sind in Trier auf dem Grundstücke des Fabrikbesizers Schaab, in der Nähe des Kaiserpalastes, bei Ausschachtungsarbeiten freigelegt worden. Die am Eingange des Hauses gelegene Säulenhalle mit den umherliegenden Säulenresten zeigt die Großartigkeit, welche das Gebäude gehabt haben muß, die Fundamente und Sockel sind gut erhalten. Auch die Badräume für Kalt- und Warmbäder, letztere mit den Feuerungsanlagen, veranthen eine mit Luxus angestattete Anlage. Das größte Interesse aber bieten die in den letzten Tagen ausgehundenen Räume mit den Mosaikböden. Der erste Boden, leider etwas zerstört, ist über 6 Meter lang und 3 Meter breit; der zweite, erst zur Hälfte freigelegt, ist vollständig erhalten und zeigt die schönsten Muster und Farbzuammensetzungen.

Eine betrügerische Dame in Priesterkleide. Ein Fräulein Mariola Simli aus Budapest, die als Doktor der Theologie und Redakteur der Budapest „Kulturzeitschrift“ seit mehreren Tagen in Graz im Priesterkleide umherging, „Kulturinteressen“ besümmorte und großes Aufsehen erregte, wurde wegen Betrügereien verhaftet, aber vom Grazer Gericht freigesprochen, da ein Betrag nicht nachweisbar ist. Trotzdem ließ die Polize sie nicht auf freiem Fuß, da der weibliche „doctor theologiae“ der Geilichkeit ein Stein des Anstoßes ist. Man ist auf den Aus-

gang gespannt, da kein geistlicher Grund mehr zur Haft vorhanden ist.

Drei deutsche Soldaten der Fremdenlegion, Namens Ordzel, Joel und Stiegler und ein Belgier wurden vom Kriegsgericht in Oran zum Tode verurtheilt, weil sie den Versuch gemacht hatten, das Militärgeschloß, in dem sie eingeschlossen waren, in Brand zu stecken.

Drablosler Telegraph. Aus Rom wird berichtet: In den letzten Tagen wurden mit Marconi drablosler Telegraphen im Kriegshafen von Spezia einsetzende Versuche angestellt. Man telegraphirte von Schiff zu Schiff, bevor vom Gebäude des Kriegshafenkommandos nach einer Insel. Beide Versuche gelangen vortreflich. Die Insel liegt sieben Kilometer in der Luftlinie vom Kommandogebäude entfernt. Marconi reist demnach nach England, um zwischen Dover und Calais im Auftrage der englischen Kriegsmarine neue Versuche anzustellen. Er kehrt dann über Berlin, wo er dem Kaiser Vortrag hält, nach Bologna zurück, um an neuen Entdeckungen zu arbeiten.

Eine neue Maschine, die geeignet ist, große Umwälzungen in der Jagartreibfabrikation hervorzurufen, ist gegenwärtig auf der Brüsseler Ausstellung zur Ansicht aufgestellt. Eine Widelmachinerie, so schreibt der Brüsseler „Peuple“, kann mit der Hand in 10 Stunden 450 bis 500 Wideln herstellen, die neue Widelmachinerie bringt in derselben Zeit deren 9 bis 10000 fertig. b. h. 20 Mal so viel als die Arbeiterin. Eine andere Maschine verfertigt die Wideln mit dem Deckblatt. Während nun eine Arbeiterin im Durchschnitt in 10 Stunden 450 Cigaretten fertigt, liefert die Maschine 1800 bis 2000. In diesem Falle ersetzt die Maschine also vier Arbeiterinnen.

Gewehrpatronen aus Papier mit einem Aluminiummantel sind, wie die Zeitschrift „Der Militär“ mittheilt, die neueste Erfindung. Sie sind die Gründung eines französischen Offiziers und bezwecken die Zahl der Revolverpatronen mit tödtlichem Ausgange in Folge der fröhensersplitternden Wirkung der Bleigeschosse mit Stahlmantel zu vermindern. Die Genauigkeit des Schusses soll durch die genannte Veränderung des Materials in feinerer Weise beeinflusst werden, doch ist der durch das neue Geschloß geführte Kanal vollständig glatt und gestattet eine schnelle Peilung der Wunde. Die Zahl der Revolverpatronen würde danach eine gleiche bleiben, die Wunde aber würde in den meisten Fällen nur Rumpfunfähigkeit, aber nicht die schmerzlichen heilbaren Verletzungen oder gar den Tod zur Folge haben.

Literarisches.

Bon der „Neuen Zeit“ (Eutgart, J. D. D. Dey Verlag) ist jodien das 44. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: In memoriam. — Die soziale Lage der Arbeiter. Von Hermann Dohm. — Die finanzielle Politik Rußlands in dessen politischen Urovoegen. — Der österreichische Nationalkongress. Von Fritz Winter. — Die neueste sozialdemokratische Partei in Amerika. Von Hül. Kappeler.

— Literarisches Rundschau. — Notizen: Eine neue Benennung der Nöntenstrahlen in der Deutschen. Von Dr. Stern-St. Antroverberg i. S. Die deutlichen Arbeitsergebnisse und ihre Bausteine. — Beizellen: Die Sparbüchse. Von Herr Nöthen. Kulturische Literatur von Herrn Schwelbigen von Francis Kraze.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 24. bis 30. Juli 1897. Geboren: Ein Sohn dem Hessefischermeister, Arbeiter Peter, Edward Lieberman, eine Tochter dem Arbeiter Lübben, Klempnermeister H. E. u. d. Oden, Deutschermeister Wanznarch, Arbeiter Meyer, Fabrikarbeiter Schramm. Aufgehoben: Walter Rudolf zu Bant und J. E. Meyer hier, Schmieß Corbes und J. E. Z. Mammen, beide zu Deppen, Torpedo Oberbootsmannmaat Zallenberg hier und W. J. Spetzie zu Berlin, Maschinenler Benning hier und G. J. G. Schröder zu Westphalen, Walter Groß und G. E. J. Friedrich hier. Beschickungen: Schiffbau-Ingenieur Müller zu Bremen und G. J. Th. Hoffe hier, Intendantur-Referent-Assistent Zimmer und H. E. Schumann, beide hier. Schorfen: Gustav Heinrich Spring, 37 J. alt, Arbeiter Janzen, 45 J. alt, Sohn des Dr. med. Wendtens, 10 J. alt, Sohn des Magistratsboten Feinhardt, 4 J. alt, Arbeiter Lorenz, 46 J. alt.

Verrein-Kalender.

Bant- u. Wilhelmshaven. „Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter.“ Sonntag den 1. August, Nachmittags 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Janzen, Neukrümmen. „Unterstützungsverein der Sanftlanger der Kaiserl. Welt.“ Sonntag den 1. August, Nachmittags 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei H. Hoffe. „Unterstützungsverein Dorfmann.“ Sonntag den 1. August, Nachm. 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Gerdich, Bahnhofs-Rekrutanten. „Bereitstellung der Zimmerer, Tischler u.“ Sonntag den 1. August, Nachmittags 2—4 Uhr: Hebung der Beiträge bei Schemmaler. „Kranken-Unterstützungsband der Schneider.“ Sonntag den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Ernst Meyer, Bahnhofsplatz. „Verband der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag den 2. August, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. „Verein der Töpfer und Berufsgenossen.“ Montag den 2. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Hül. Held. „Verband der Bäcker.“ Dienstag den 3. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Schemmaler. „Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 4. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Pappe. „Verband der Metallarbeiter.“ Mittwoch den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. „Bürgerverein Bant.“ Donnerstag den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Brumann. „Neuer Bürgerverein Neumede (Sich Kopperbörn).“ Sonnabend den 7. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Hillmers, Neumede. „Bürgerverein Heppens.“ Sonnabend den 7. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Scholz. „Bürgerverein Neukrümmen.“ Sonnabend den 7. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Janzen. „Arbeitskommission Bant.“ Sonnabend den 7. August, Abends 8 Uhr: Sitzung im Rathhausplatz.

Dienstag.

„Verband der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei G. Hinrichs (Janz grünen Jäger). Dödenburg. „Verband der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag den 2. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Salin. „Verband der Bäcker.“ Dienstag den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Börner. „Bereitschafts-Kommission.“ Mittwoch den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Salin. „Verband der Metzger.“ Sonnabend den 7. August, Abends 9 1/2 Uhr: Versammlung bei Salin.

Gutes Pferde-Heu
billig zu verkaufen bei
Andreas Kruse,
„Santer Hof“.

NB. Proben stehen zur gefälligen Ansicht event. Benützung. Wagonweise billiger. D. E.

Starke dauerhafte Sohlen
in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in Stegemann,
Lederhandl. v. Heiner Stegemann,
Marktstraße 29,
Fr. Kobel,
Bismarckstraße 61 (früher Jiten), und
Decker, Kopperthörn.

Zu vermietthen.
Im Auftrage des Herrn Kaufmann Remmers habe ich die in dessen Hause zu Neubremen befindliche
Bäckerei
auf sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu vermietthen.
Bant, im Juli 1897.
Pundfach, Rechnungsführer.

Empfehle die
hochfeinen hellen und dunklen
Biere
aus der
Wilhelmsh. Actienbrauerei.
In Flaschen
u. in Gebinden von 10 Liter an.
Wiederverkäufern
gewähre besondere Vortheile.
Otto Schmieder,
Krieler Straße 69.

Reinigen 1,50 A,
neue Feder 1,50 A,
Ultras 30 s.
J. Schoneboom,
Urmach. u. Wlk. Str. 31

Uhren

BIERE
aus der bayrischen Bierbrauerei von
D. u. J. ten Doornkaat-Koolman,
Weißgalle bei Norden,
als: Lagerbier, helles Bier
nach Pilsener Art, dunkl. Doorn-
kaat-Brän nach Münchener Art
in Flaschen und Flaschen, empfiehlt
G. F. Arnolds, Bant,
Kreuzstraße.

Wir empfehlen unsere hochfeinen, nur
aus Malz, Hopfen und Wasser her-
gestellten
hellen und dunklen
Lager-Biere
in Gebinden und Flaschen zu den
billigsten Preisen.
Wiederverkäufern können wir als Pro-
duzenten besondere Vortheile bieten.
St. Johanni - Brauerei.
Kontor: Ecke Güter- u. Hinterstraße.

Lager
complet fert. Särge
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Zu verkaufen
ein **Arbeitspferd** (Stute)
H. van Dettinga,
Neubrem. Altingroden.

Zu vermietthen
eine **Stube und Schlafstube** mit
schöner Aussicht.
Hlmenstraßen-Gde 11.

Zu verkaufen
ein **Fahrrad** mit **Vollstreifen**
und **Kochherd** mit **4 Köchern** und
Wessinghänge, sowie eine **kleine**
Butterfanne, fast neu.
G. Schäfer, Fort Schaar.

Zu verkaufen
eine **gute, milchgebende Ziege**.
Stenzstraße 67, unten.

Zu vermietthen
zum 1. September in meinem neu-
erbauten Hause in der Mittelstraße
mehrere drei- und vierzimmige
Wohnungen mit und ohne abge-
schlossenen Korridor.
G. Grube, Neubremen.

Zu vermietthen
zu Oktober oder November **mehrere**
drei- u. vierzimmige Wohnungen
mit allem Zubehör im Neubau Neu-
bremen, Verl. Peterstraße. Zu erfragen
bei **Forchert, Weg 5.**

Kontrollbücher
für die **Fleischbeschau** in den
Gemeinden Heppens und Bant sind jetzt
vorrätig und werden hiermit den Herren
Schlachtermeistern empfohlen.
Suchhandlung des „Nordd. Volksbl.“

Neue Wochenchrift!
Zu freien Stunden
Romane und Erzählungen
für das **arbeitende Volk**.
Preis pro Heft nur **10 Pf.**
Zu beziehen durch die
Suchhandlung
des **Nordd. Volksblattes**.

Alle Damen- u. Herren-
Mode-Journale
sowie **sämtliche Fachschriften**
liefert pünktlichst
Die Buchhandl. d. Nordd. Volksbl.
Neue Wilhelmshavener Straße 38.

Schem's
Reisehandbuch
mit Eisenbahnkarte
und zwei Orientierungskarten.
Preis **1,50 Mk.**
Suchhandlung des „Nordd. Volksblattes“
Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 38.

Prüfen Sie
wenn Sie ein Bett kaufen wollen, die verschiedenen Geschäfte, welches von denselben Ihnen für Ihr Geld das Beste liefert. Sie können keinen Artikel so sicher beurtheilen, als Bettfedern und Inlettstoffe, und werden Sie nur dann ein gutes Bett erhalten, wenn Sie sich an ein durchaus reales Geschäft wenden. In unserer Bettin-Arstellung geben wir Ihnen Gelegenheit, ein Bett **leicht beurtheilen** zu können, und daß wir Ihnen in Folge unseres großen Umfanges für wenig Geld etwas Gutes liefern, dafür sind wir allgemein bekannt.
Wulf & Francksen.

Etablissement „Colosseum“.

Während des Schützenfestes
am Sonntag den 1., Montag den 2. und Dienstag
den 3. August 1897:

Grosser öffentlicher Ball

in meinem neuerbauten, mit allem Komfort ausge-
statteten und feenhaft beleuchteten Saale.

Anfang: Sonntag 1 Uhr Nachm., Montag u. Dienstag
7 1/2 Uhr Abends. Entree 30 Pf., wofür Getränke.

Es ladet freundlichst ein

C. H. Cornelius.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr. — Tanzabonnement 1 Mk.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Conr. Heilemann.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei verstärktem Orchester

in der Konzerthalle.

Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Hotel zur Krone in Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei gut besetztem Orchester.

Hierzu ladet ergebenst ein **F. Mühagen.**

Sadewasser's „Civoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein **C. Sadewasser.**

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. Scholz, Heppens

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Gross. öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Wwe. Winter.**

Sedaner Hof zu Sedan.

Heute Sonntag:

Oeffentl. Tanzmusik.

Abonnement 30 Pf. Einzeltanz 5 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **G. Giers.**

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

Der wahre Jacob Nr. 287

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Geschäfts-Eröffnung.

Am Sonntag den 1. August d. J. eröffne
ich in meinem neuerbauten Hause Ecke der
Börse- und Mitscherlichstraße eine der
Neuzeit entsprechend eingerichtete

Restauration.

Es wird mein Bestreben sein, den mein
Lokal besuchenden Gästen nur gute Speisen und
Getränke zu mäßigen Preisen zu verabfolgen.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

E. Burrack.

NB. Derjenige, welcher mir am Eröffnungst-
age den annehmbarsten Namen für mein Lokal
überbringt, erhält 5 Mark Prämie.

Bevor Sie ein Piano

anschaffen, prüfen Sie bitte die Instrumente im
Pianosorte-Magazin von

E. Paulus, Marktstraße 45.

Dieselbst finden Sie die größte Auswahl nur bestrenommirter
Fabriken wie: Julius Blüthner, Leipzig, Carl Wand, Coblenz,
Otto Thein, Bremen, Hegeler & Ehlers, Oldenburg usw.
Original-Fabrik-Katalogpreise. Weitgehendste Garantie.
Theilzahlungen gestattet.

Piano-Stimmungen und -Reparaturen.

Schützenhof Lever

(5 Minuten vom Bahnhof).

Schöner Garten mit Parkanlagen, Veranda,
Kegelbahnen, Tanzsalon.

Feine Restauration. Ausgezeichnete Weine und Biere.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Angenehmer Aufenthaltsort für Vereine und Ausflügler!

Einen geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum
halte mich angelegentlich empfohlen. Bedienung aufmerksam
und freundlich. Reelle Preise. Hochachtungsvoll

Fr. Küpker.

**Meine Conditorei
und Café**

bringe in empfehlende Erinnerung.
Alle Arten Kuchen u. Back-
waren täglich frisch.

Zu Sonntag empfehle
Stachelbeer- u. Kirsch-Torte,
Schlagsahne u. Vanille-Eis.
Hochachtungsvoll

H. Rütthemann.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft

von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23

empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln,
Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen,
Herren- und Damen-Garderoben, sowie
sonstigen Gegenständen aller Art.

Ich empfehle die hochfeinen, nur aus
Walz, Hopfen und Wasser herge-
stellten hellen und dunklen

Tafel-Biere

sowie ff. Porter

aus der Brauerei von Haake & Comp.
in Bremen
in Gebinden und Flaschen zu den
billigsten Preisen.
Wiederverkaufern gewähre ich besondere
Vorteile.

Georg Carstens,
Wilhelmsdaven, Kieler Str. 42.

Sarg-Magazin

von
J. Freudenthal,
N. Wilhelmsh. Straße 33.

Gutes Logis für 2 jg. Leute
Tonndelch 45.

Achtung! Verkauf!

Beschäftigte, in industrie-
reichen Städten Rheinlands
und Westfalens noch einige

Panorama-

Geschäfte neu zu errichten. In-
telligenten Herren oder Damen,
die sich zur Führung eines
solchen Geschäfts eignen, ist
somit eine günstige Gelegen-
heit geboten, sich mit einigen
Tausend Mark Kapital eine

selbständige, nachweislich
gute Existenz

zu gründen. Besondere Fach-
kenntnisse sind durchaus nicht
erforderlich. — Nähere Aus-
kunft: Bismarckstr. 24, II.

G. Weindel

Panorama-Besitzer.

Am Lager vorrätig sind:
gedrehte Tischbeine, Bettstellen-
beine, Treppen-Ständer- und
-Dosen, sowie sämtliche
Drehslerartikel und gebe
solche zu niedrigen Preisen ab.

C. H. Iverssen,

Drechslermeister,
Neubremen, Börsestraße 1.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

**Cattun
Cattun
Cattun**

Gute schwere Qualität für
Kleider in neuer, großer
Musterauswahl

Meter 20 Pf.

An- u. Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungs-
stücken, Möbeln, Betten, Velociped
und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren,
Gold- und Silberfachen usw.

A. Jordan,

Ecke der Schulstraße und Tonndelch 6.

Hören Sie mal!

Kaufen Sie doch einen
Anzug für den Preis von
18, 20, 23 bis 42 Mark

im Spezial-Geschäft von Franz
Jakubczyk, Schneidermeister,
Markt- und Kieler Str.-Ecke,
dann können Sie sicher sein,
dass Sie reelle Waare be-
kommen und keinen Schund.

